

ter Bronnbach an der Tauber, aufgewachsen und kennt, was bei seiner Abkunft nicht wundert, viele Schlösser von außen und innen. Und er kann erzählen: launig und amüsant, liebevoll und ironisch, lehrreich und spannend. Er führt uns durch das „ideale Schloss“, beginnend beim knirschenden Kies des Eingangsbereichs, übers Treppenhaus in die Beletage mit ihren vielen Räumen – als da sind Salons, Schlafzimmer, Betten, Kachelöfen, Nachttische, Waschtische, Toiletten, Prunkräume, Speisesaal, Schlosskirche, Pantry und Aufzug, Bibliothek, Kapelle usw. Er führt uns hinter die Wände, unter die Stiegen, auf den Speicher und in den Keller. Auch die Tiere im Schloss (Hunde, Katzen, Spinnen, Ameisen, Hornissen, Mäuse usw.) und die Schlossgespenster fehlen nicht. So lernen wir das eine Bronnbach und zugleich alle Schlösser und seine Bewohner kennen. Man legt dieses Buch erst aus der Hand, wenn man es in einem Zug durchgelesen hat. Aus dem Traum vom Luxusleben im Schloss werden wir aufgerüttelt und finden uns in der nüchternen Realität eines einfachen, strengen Lebens wieder. Übrigens: Eduard von Habsburg-Lothringen besitzt selbst kein Schloss. Er weiß warum.

*Eberhard Göpfert*

Roberto Calasso : Das Rosa Tiepolos. Aus dem Italienischen von Reimar Klein. München (Carl Hanser) 2010. 336 S., Abb.

Roberto Calasso, geboren 1941 in Florenz, lebt als interessanter, eigenwilliger Schriftsteller und erfolgreicher Verleger in Mailand. Seine literarischen Essays wenden sich gegen eine einseitige zweckrationale „Benutzung der Welt“, gegen die Auflösung des Mythos durch Wissen. Er ist überzeugt, dass eine Welt ohne Mythen langweilig wäre. Als Verleger gab er die heute gültige Nietzsche-Ausgabe von Colli und Montinari heraus. Wenn er ein Buch über den berühmten venezianischen Maler Giambattista Tiepolo vorlegt, nimmt man das neugierig zur Hand. Kann man sich doch an seinen strahlenden Fresken über dem Treppenhaus und im Kaisersaal der Würzburger Residenz nicht satt sehen. Und in der Tat, Calasso überrascht. Die Kritik, Tiepolo sei oberflächlich, seine bunte Welt leere Allegorie, lässt er nicht gelten. Tiepolo ist der Maler der Heiterkeit, der Anmut, vor allem des Lichts. In drei Kapiteln entwirft Calasso sein Bild Tiepolos. Er besitze die italienische Eigenschaft der Sprezzatura, d. h. seine Kunstfertigkeit und sein Gedankenreichtum kommen leicht, unaufdringlich daher. Er sei ein Meister der Phantasie, der Groteske, der Erotik, des Wunderbaren. Zur Unbekümmertheit des Pinsels geselle sich die Unbekümmertheit der Konzeption. Ihm gelingt die „Verwandlung von Geschichten in Phantasmagorie“. Spannend liest sich, was Calasso über Tiepolos dreißig Radierungen „Capricci“ und „Scherzi di fantasia“ zu sagen weiß, die antike und christliche Mythologie, Orient und Okzident, Heiliges und Profanes, Realität und Irrealität zusammenführen. Licht ist das Geheimnis Tiepolos, so Calasso. Tiepolo zeigt es uns, ohne das Geheimnis des Lichts zu verraten. Am Schluss seines anspruchsvollen und anregenden Buches interpretiert Calasso Tiepolos Bild „Ruhe auf der Flucht“ aus dem Besitz der Stuttgarter Staatsgalerie. Er zeigt uns darin „die wunderbare Stummheit der Welt“, ein Luxus, den wir uns kaum mehr vorstellen können.

*Eberhard Göpfert*

Otto Albrecht. 1881–1943. Ein Malerschicksal in Hohenlohe. Hg. vom Arbeitskreis Otto Albrecht im Museums- und Kulturverein Kirchberg an der Jagst e.V. Mit Beiträgen von Harald Zigang, Ute Schenk und Wolfram Zoller. Crailsheim (Baier) 2010. 149 S., ca. 110 Abb.

Es gilt hier eine großformatige, reich bebilderte Buchpublikation vorzustellen, die den schicksalbeschwernten Weg eines fast vergessenen Künstlers in Hohenlohe zum Gegenstand hat. Geschildert und bildlich belegt werden das Leben und Wirken des Malers Otto Albrecht (1881–1943), der seine gesamte zweite Lebenshälfte ausschließlich in Amlshagen verbracht hat und vor allem hier künstlerisch tätig gewesen ist. Als ein entschiedener Gegner des menschenverachtenden nationalsozialistischen Regimes endete er schließlich in einem der zahlreichen Konzentrationslager (Sachsenhausen), wo er dann gewaltsam zu Tode kam.

Geboren wurde Otto Viktor Albrecht 1881 in Berlin, wo er nach der Schule bis zum 20. Le-